

wurde durch Papst Clemens V. Gerhard von Bonna, ein Franzose, für den Bischofsstuhl bestimmt. Bei dessen Hingang (1318) trat wieder Uneinigkeit unter den Wählern ein. Das Bisthum blieb infolgedessen vier Jahre lang verwaist, bis durch den Papst 1322 endlich Rudolf von Montfort zum Bischof ernannt wurde. Es war die Zeit, wo der Thronstreit zwischen Ludwig dem Bayern und Friedrich dem Schönen von Oesterreich in einen Kampf zwischen dem deutschen Königthum und dem Papstthum umschlug. Rudolf stand in dem Conflict 10 Jahre lang auf der Seite Johanns XXII., dem er seine Erhebung verdankte. Im J. 1332 wechselte er aber die Partei. Die Stadt Konstanz hielt schon längere Zeit zu Ludwig. Die Folge war für sie das Interdict, für den Bischof die Excommunication. Als Rudolf im folgenden Jahre starb, fand wieder eine zweifelhafte Wahl statt. Der Candidat der Majorität, Nicolaus von Kenzingen (1334—1344), trug, durch den Papst bestätigt, den Sieg davon. Er blieb auch fortan im Gehorsam gegen den Papst. Das Interdict aber dauerte mit den sonstigen Verhältnissen fort, und da Ludwig andererseits die Wiederaufnahme des Gottesdienstes befohl, so steigerte sich die Verwirrung. Unter solchen Umständen war die nächste Wahl wieder eine getheilte, und es dauerte fast zwei Jahre, bis die Angelegenheit an der päpstlichen Curie entschieden war und der Candidat der Majorität, Ulrich Pfersferhart, seinen Einzug in Konstanz halten konnte. Unter seinem Pontificat nahm indessen der unheilvolle Streit im Wesentlichen ein Ende. Sein Nachfolger wurde Johann von Windloch (1351 bis 1356). Er war ein Mann von großem Eifer, zog sich aber durch sein schroffes Vorgehen vielfachen Haß und zuletzt gewaltsamen Tod zu. Die Wiederbesetzung des Stuhles verzögerte sich bei dem erneuten Zwiespalt des Capitels, und da auch die vom Kaiser empfohlenen Candidaten nicht durchzusetzen waren, fast 16 Monate. Endlich wurde durch Innocenz VI. Heinrich von Brandis, Abt von Einsiedeln, zum Oberhirten der Diocese ernannt (1357—1383). Kaiser Karl IV. verlieh ihm am 7. October 1357 einen Freibrief, in welchem alle Besitzungen, Rechte und Privilegien der Konstanzer Kirche bestätigt waren (Pistorius-Struve, *Rerum Germ.* SS. III, 698—700). Seine langjährige Regierung brachte, wenn sie auch nicht frei von Schwächen war, in die Diocese wieder eine größere Ordnung. (Vgl. A. Schubiger, *Heinrich III. von Brandis, Abt zu Einsiedeln und Bischof zu Konstanz*, 1879.) Gegen Ende derselben trat aber für die Gesamtkirche eine unheilvolle Wendung ein. Mit der Wahl Urbans VI. und Clemens' VII. brach das große abendländische Schisma aus, durch welches der Sitz des Bischofs zu welthistorischer Berühmtheit gelangen sollte. In den Jahren 1414 bis 1418 wurde in Konstanz das große Concil abgehalten, welches der Spaltung ein Ende bereitete. Das Bisthum ruhte damals in der Hand

Otto's III. von Hochberg-Rötelen (1411—1434). Nach dessen Resignation folgte Friedrich III. von Zollern, dessen Amtsführung zwar nur anderthalb Jahre dauerte, aber gleichwohl bemerkenswerth ist. Im J. 1435 wurde, wie Schultzeiß in *Jenae Chronik* (Freiburger Diocesan-Archiv VIII, 55) meldet, im Bisthum ein „Ueberichlag“ gemacht. Die Zählung ergab 17 060 Priester, 1760 Klöster, 350 Manns- und Frauenklöster.

Indessen sollte dieser Stand nicht mehr lang währen. Die religiöse Neuerung des 16. Jahrhunderts brachte der Diocese große Einbuße. Der größere Theil des schweizerischen Bisthumsantheils wandte sich der reformirten Religion zu, insbesondere die Cantone Zürich, Bern, St. Gallen, Schaffhausen und der Thurgau. Im deutschen Reichsgebiet ging namentlich das Herzogthum Württemberg verloren, indem Herzog Ulrich nach der Wiedereroberung des Landes (1534) außerhalb den Protestantismus einführte. Selbst die Stadt Konstanz nahm gleich anderen zum Bisthum gehörigen Reichsstädten, wie Keutlingen, Ehlingen und Ulm, den neuen Glauben an und zwar die Zwingli'sche Lehre. Sie zählt zu den vier Städten, welche auf dem Reichstag von Augsburg 1530 die sogen. *Confessio tetrapolitana* überreichten. Der Bischof, Hugo von Landenberg, siedelte infolgedessen 1526 nach Meersburg über, und diese Stadt blieb fortan der gewöhnliche Sitz der Bischöfe, obwohl die Verhältnisse in Konstanz nach ein paar Jahrzehnten sich wieder änderten. Der Sieg der kaiserlichen Waffen im schmalkaldischen Krieg (1547) bereitete dem Protestantismus und der Freiheit der Stadt zugleich ein Ende, und die Folge trat um so schneller ein, als Konstanzen der Kaiser noch weiter durch Zurückweisung des Augsburger Interims (1548) erbitterte. Noch in demselben Jahre wurde die Stadt erobert, und wie sie damit unter österreichischer Herrschaft kam, so wurde auch der alte Glaube wieder hergestellt. Einige Jahre später drohte dem Bisthum noch ein neuer beträchtlicher Verlust. Seit 1556 lag der Markgraf Philibert von Baden-Baden in jenem Lande, das größtentheils zur Diocese Konstanz gehörte, die Neuerung einführen. Dasselbe hatte indessen hier ähnlich wie in Konstanz nur einen vorübergehenden Bestand. Da der Markgraf frühzeitig starb, wurde sein Sohn Philipp II. auf Betreiben des Herzogs Albrecht V. von Bayern, des Bruders der ebenfalls bereits verstorbenen Mutter des Prinzen, katholisch erzogen und nach seinem Regierungsantritt (1571) das Land zum alten Glauben zurückgeführt. (Vgl. Bierordt, *Schicksal der evangelischen Kirche im Großherzogthum Baden*, I, 1847.) So ging die Gefahr, welche von daher gedroht hatte, glücklich vorüber. Die früh eingetretenen Verluste blieben zwar großentheils doch hatte das Bisthum immer noch eine sehr erhebliche Größe. Die Seelenzahl belief sich auf nähernd auf 900 000. Der *Bisthumsstab* von Jahre 1750 gibt näherhin 3774 Weltgeistliche